

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **94 (1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind, bedeuten im großen und ganzen die Durchschnittswerte der beiden letzten statistisch zugänglichen Kriegsjahre 1940/1941 und 1941/1942:

		Vor dem Kriege		Seit dem Kriege	
		Total	je ha	Total	je ha
Gesamtnutzung	m ³	142 000	2,88	315 000	6,40
Nutzholz	m ³	76 000	1,54	138 000	2,80
Ster-Brennholz	Ster	76 000	1,54	189 000	3,84
Büscheli	Stück	1 900 000	39	4 800 000	98
Papier- und Holz-					
wolleholz	Ster	2 200	0,04	14 800	0,30
Gerbrinde	kg	100 000	2,0	450 000	8,5
Rohgasholz	Ster	—	—	11 000	0,25
Holzkohle aus Ofen					
und Gaswerk	kg	—	—	150 000	3,0

Als eine der wenigen auch für die Zukunft bedeutungsvollen kriegswirtschaftlichen Verordnungen wird dem Publikum die Einführung der Qualitätssortierung des Nutzholzes vorgestellt. Es sieht typische Nadelholztrümel und Buchenstämmen der verschiedenen Qualitäten.

Endlich soll der aufmerksame Betrachter noch Antwort bekommen auf die oft durch Laien aufgeworfene Frage: Woher nimmt der Wald die Möglichkeit zu den gegenwärtigen Produktionssteigerungen, und wie wirken sich dieselben auf unsere Waldbestände aus? Durch zwei schematische Freiluftdarstellungen und den nötigen Text soll mit knappen Mitteln gesagt werden, daß zwar aus Gründen der Mehrnutzung noch keine Wälder niedergelegt wurden, daß aber die kriegsbedingte Übernutzung eine jährlich wiederkehrende Inangriffnahme des Waldkapitals bedeutet. Der Vergleich: bisheriges Leben aus den Zinsen — jetzt Inangriffnahme des Kapitals, wurde in unserer kaufmännisch orientierten Stadt mit Absicht herangezogen. Der Laie von Stadt und Land soll selbständig, soweit bei dieser diskret gehaltenen Belehrungsart möglich, zur Überzeugung kommen, daß es unsere Pflicht ist, die abgebauten Holzvorräte in Friedenszeiten ernsthaft wieder zu äpfen, und zwar mit zwingender Notwendigkeit über das Maß der bisherigen Durchschnittsvorräte hinaus.

Wenn die Ausstellung mithilft, die Dankbarkeit der Mitmenschen gegenüber unserm Wald zu wecken und das Verständnis für die späteren Ansprüche dieses Waldes an die Allgemeinheit vorzubereiten und zu heben, so hat sie ihren Zweck erreicht.

H. Oberli.

MITTEILUNGEN

Der Wald und die Rentabilität

Die Stimme eines genferischen Volkswirtschafters

Wenn auch Forst- und Landwirtschaft nicht grundsätzlich unduldsam und in ausschließlichen Gegensätzen zueinander stehen, wie beispielsweise etwa absoluter Sozialismus und absoluter Liberalismus,

so ist doch das gegenseitige Verhältnis nur unklar begründet, und die Größe ihrer Anteile am Landestotal hängt zu sehr, wie die jüngsten Ereignisse zeigen, vom Zufall der politischen Konstellation ab.

Vielmehr als die 10 000 Hektaren gerodeten Waldes beunruhigen können, muß uns Schweizer — nicht nur uns Förster — die Unsicherheit in den Grundsätzen der nationalen Aufteilung in Wald einerseits und landwirtschaftlichen Boden und Baugrund anderseits zum Nachdenken veranlassen.

Denn so schließt man ohne großen Pessimismus, das Forstgesetz, wonach die Waldfläche nicht zu verringern sei, ist zum erstenmal durchbrochen, und die Mehrheit des Volkes hat dazu Beifall genickt. Warum sollte das nicht erneut geschehen, wenn wieder ein Bedürfnis auftritt! Es braucht dazu keinen Krieg. Die Bevölkerungsvermehrung hält an, und bald wird der Baulandhunger unstillbare Formen erreichen. Es könnte sein, daß eine steif geregelte Waldordnung, deren Begründung nicht jedermann ohne erhebliche Anforderung an den guten Willen der Einsicht auffällig genug ist, wiederum als Hindernis empfunden wird. Was alsdann an einem Forstgesetz nicht niet- und nagelfest und überzeugend haftet, wird vom Strom des Volkswillens weggespült werden. Die gute Absicht der dreihundert schweizerischen Forstbeamten wird hierin auch nichts ändern, wenn sie nicht aus gereiftem Studium heraus, in jeder möglichen Klarheit, ihre Position — die des Waldes, einem bedeutenden Stück der Volkswohlfahrt — zu verteidigen weiß.

Dermaßen von Besorgnis getrieben und dazu — als einigermaßen geschulter Mensch — von theoretischem Unbehagen erfüllt, sucht man, wo man kann, einen Zipfel jener volkswirtschaftlichen Erkenntnis zu erhaschen, die die Forstwirtschaft in ihre Rechte setzt, welche letzte sich heute mehr nur auf ein gesundes Gefühl und im Bereich der Logik, der Wissenschaft, mit einiger Sicherheit auf Erwägungen der Schutzfunktionen der Wälder gründen. Hand in Hand damit ergibt sich die Gelegenheit, Forst und Forstdienst — gegebenenfalls — zu rehabilitieren, was aber — das ist noch beizufügen — nicht zur Hauptsache der Bemühungen gehört, weil unser demokratisches und menschliches Empfinden eine Wald- und Forstamtsehre an und für sich nicht kennen soll.

Das nun schon in 4. Auflage erschienene Buch des Genfer Volkswirtschafters Röpke mit dem Titel « Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart » beschäftigt sich in wohltuender Weise mit dem Weg, der aus dem vor vier Jahren deutlich gewordenen Fiasko der Wirtschaft und der Politik herausführen kann. Er will nicht Detailrezepte erteilen, sondern nur Grundlinien der Wirtschaft aufzeigen, weil beim Fortschreiten vom Grundsätzlichen zum Detail, wie er sagt, der Grad der Subjektivität steigt und damit die Zahl der Punkte, über die keine Übereinstimmung mehr vorausgesetzt werden kann.

Zum Verständnis dessen, wie er sich über Forst- und Landwirtschaft äußert, ist sein Begriff des « konformen » Eingriffes, zum Beispiel durch den Staat, zu erklären. Konform nennt Röpke solche Inter-

ventionen, die die Preismechanik nicht lahmlegen und die dadurch bewirkte Selbststeuerung des Marktes nicht aufheben.

Man darf vielleicht von sich aus beifügen, daß Röpke damit die Rentabilität als Richter über Sein oder Nichtsein vieler Zweige der Wirtschaft, wenn nicht in Worten, so doch dem Sinn nach anerkennt.

Solcher und anderer wesentlicher Inhalt macht das Buch für jedermann lesenswert.

Von ganz besonderer Bedeutung für die Forstwirtschaft sind nun aber die folgenden Feststellungen aus seiner Schrift (Seite 302) :

« Trotzdem müssen wir anerkennen, daß mit einer konformen Wirtschaftspolitik nicht auf der ganzen Linie auszukommen ist. Vielmehr gibt es einen genau abzugrenzenden Sektor, der einer echten planwirtschaftlichen Regelung zu unterwerfen ist. Der Bereich dieser Planwirtschaft ist vor allem durch die Aufgaben bestimmt, die man neuerdings unter dem Ausdruck « Raumplanung » (oder auch « Landesplanung ») zusammenfaßt. Die Raumplanung beruht auf der durch trübe Erfahrungen bestätigten Überlegung, daß die entscheidend wichtige Aufgabe, die Bodenfläche und die Naturreserven eines Landes in einer gemeinwirtschaftlichen und die Zukunftsinteressen berücksichtigenden Weise zu verwalten, *nicht dem Regulator des Marktes allein überlassen werden kann.* »

Das heißt also, mit andern Worten, daß Forst- und Landwirtschaft in einer ihrer Bedeutung nicht entsprechenden, geradezu geknebelten Form oft existieren, ohne ihre Schuld. Und bei den geringern Renditen ihrer Rechnungsart, die sie im Vergleich mit hohen Erträgen anderer Erwerbsgruppen erzielen, müssen sie in ausnehmend schlechtem Licht erscheinen.

Der anhaltende finanzielle Mißerfolg der Waldwirtschaft, für die hier im besondern gesprochen wird, ist also nicht der Ausfluß ihres Minderwertes, sondern weitgehend ein von den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen aufgezwungener Zustand. Die kleine Vorkriegsrendite der Forstwirtschaft kann somit nicht darüber entscheiden, ob Wald, im speziellen auch im Gedanken an bestockte Ebenen, bestehen soll oder nicht.

Es ist gut, wenn solche Meinungen nicht nur vom forstlichen Lager, sondern auch durch erfahrene Volkswirtschaftler vertreten werden, die ernst zu nehmen sind und die als objektive Betrachter ihre Geltung schon haben. Sie verdienen eine ebenso weite Bekanntgabe wie der Lobpreis unserer Rodungsfachmänner und -befürworter und ihrer Argumente, wenn in großer Aufmachung, wie vor noch nicht zu langer Zeit in einer schweizerischen landwirtschaftlichen Monatsschrift dem Publikum erklärt wird, der Wald rentiere schlecht, die Landwirtschaft trage mehr ein, es sei schon deshalb Zeit, sein Areal nun zu beschneiden. Heißt man solche Schlüsse weise, so bleibt uns der Konsequenz zufolge nichts anderes übrig, als jene Aktiengesellschaft mit der höchsten Dividende herauszusuchen, um ihr die ganze übrige Wirtschaft anzugleichen. — Vielleicht müßte so auch die Landwirtschaft von der Bildfläche mit abtreten.

Die Forstwirtschaft weiß, daß die Gründe für ihr Daseinsrecht nicht dermaßen auf der Hand liegen wie für die Landwirtschaft. Es fehlt ihr, der Waldwirtschaft, eine sichere, festgelegte Ausgangszahl als einfache Grundstellung zu ihren Überlegungen, wie etwa die der Bevölkerungsziffer für die Lösung der Ernährungsfrage. Sie kann daher auch den üblichen propagandistischen Weg, um in eigener Sache zu werben, schlechterdings nicht beschreiten. Vielleicht lehrt gerade diese Erfahrung ein übriges Mal, daß was sich im forstlichen Teil unserer Wirtschaft um einen sinnvollen, reichen und vielseitigen Staatshaushalt bemüht, im Ausbau der theoretischen Arbeit ganz allgemein, der Forstpolitik und Statistik im speziellen, neues und starkes Rüstzeug zu schaffen hat.

H. Bühner.

Förderung der technischen Forschung in Schweden

Im Hinblick auf die großen Aufgaben, die der technisch-wissenschaftlichen Forschung in der jetzigen Zeit der Absperrung der Einfuhr aus Übersee erwachsen sind und die in der Nachkriegszeit an sie herantreten werden, hatte die schwedische Regierung bereits im Herbst 1940 einen Sachverständigenausschuß zur Untersuchung der Voraussetzungen zur Förderung der Forschungsarbeiten eingesetzt. Dieser Ausschuß hat durch Studienreisen und Fühlungnahme mit Forschern und Industriellen den Stand der technischen Forschung sowohl in Schweden wie auch in der Schweiz, Deutschland und Finnland untersucht und hat daraufhin der Regierung als Ergebnis seiner Arbeiten einen Vorschlag zur Organisierung der technisch-wissenschaftlichen Forschung in Schweden und ihrer Unterstützung durch den Staat unterbreitet. Der Ausschuß kam zum Ergebnis, daß nur in den Ländern mit einer hochentwickelten technischen Forschung die Voraussetzungen für ein gut entwickeltes Wirtschaftsleben und einen hohen Lebensstandard vorhanden seien. Ein kleines Land wie Schweden, das keine starke politische Machtstellung, keinen Überfluß an Rohstoffen besitze und einen recht begrenzten Inlandmarkt aufweise, müsse zur Schaffung guter Existenzmöglichkeiten für seine Bevölkerung die weniger günstige Ausgangslage seines Wirtschaftslebens durch ein hohes technisch-wissenschaftliches Niveau und durch die Einstellung auf Qualitätserzeugung zu kompensieren suchen. Entsprechend den Vorschlägen des Sachverständigenausschusses ist bereits im Herbst 1942 ein Staatlicher Technischer Forschungsrat geschaffen worden, dessen Aufgabe in der Beobachtung der technischen Entwicklung und der Unterstützung wichtiger Forschungen für das Wirtschaftsleben besteht; ferner kann er selbst die Initiative zur Förderung von Forschungsarbeiten ergreifen, wofür ihm insgesamt 700 000 Kronen im Jahr zur Verfügung stehen. Ferner hat der Sachverständigenausschuß die Errichtung eines staatlichen Komitees für Bauforschung vorgeschlagen, das bereits ins Leben gerufen worden ist und in dem zahlreiche staatliche und private Interessenten auf dem Gebiete der Bautätigkeit vertreten sind, um syste-

matische Forschungsarbeiten durchzuführen; für diese Zwecke hat der Staat 200 000 Kronen im Jahr zur Verfügung gestellt.

Besondere Bedeutung wird in Schweden naturgemäß der Holzforschung beigemessen. Da der jährliche Holzeinschlag jetzt im allgemeinen dem jährlichen Zuwachs entspricht und kein Raubbau getrieben werden soll, kann eine weitere Erhöhung des Holzeinschlages nur in Übereinstimmung mit einer Vermehrung des Jahresertrags der Wälder stattfinden, die durch Maßnahmen der Waldpflege herbeigeführt werden soll. Die Entwicklung der Holzindustrie muß daher zukünftig auf Qualität eingestellt werden. Durch eine vollständigere Ausnützung des Abfalls in den Wäldern und bei der Industrie, durch weitere Förderung des Veredlungsprozesses, intensivere Ausnützung der Nebenprodukte und schließlich durch Aufnahme neuer Veredlungsprozesse kann die industrielle Entwicklung gefördert werden. Zu diesem Zweck soll eine Verstärkung der Holzforschung vorgenommen werden, wobei sowohl an holzmechanische als auch an holzphysische und holzchemische Untersuchungen gedacht wird. Die Möglichkeiten sind um so reichhaltiger, als die Holzveredlungsindustrie eine große Vielgestaltigkeit aufweist, gehören doch zu ihr u. a. Sägewerke, Holzschneidereien und Tischlereien, Furnierfabriken, die Zellstoffindustrie, Papierindustrie und die graphische Industrie. Auf Grund eines Vorschlages der Sachverständigen hat der Staat bereits im Jahr 1942 die Errichtung eines zentralen Forschungsinstituts für alle diese Gebiete unter der Bezeichnung Schwedisches Holzforschungsinstitut beschlossen, das im Herbst 1944 seine Tätigkeit aufnehmen soll, nachdem die Bauarbeiten für das Institut beendet sein werden. Die Finanzierung des Holzforschungsinstituts soll gemeinsam durch den Staat und die interessierten Industrien erfolgen, die sich zu diesem Zweck zu einer besonderen Stiftung, der Schwedischen Holzforschung, zusammengeschlossen haben. Auf Grund eines zehnjährigen Abkommens zwischen dem Staat und dieser Stiftung wird jener die Baukosten für das Institutgebäude nebst Inventar in der Höhe von 1,77 Millionen Kronen aufbringen, während die Industrie 0,67 Millionen Kronen für die Ausrüstung des Instituts bereitstellen wird. Außerdem wird der Staat jährlich 0,37 Millionen Kronen für die Forschungsarbeiten gewähren und die Industrie die sonst erforderlichen Beträge. Das Institut besteht aus drei Hauptabteilungen für Holztechnik, Holzchemie und Papiertechnik. (« N. Z. Z. »)

Holzkurs in St. Gallen

Die erfolgreiche Verwendung des Holzes als Baustoff setzt voraus, daß der Verbraucher mit dessen Eigenschaften aufs engste vertraut ist. Materialkenntnis und die dadurch bedingte konstruktive Sicherheit sind unumgängliche Grundlagen für jedes Bauen in Holz. Die Erkenntnis dieser Tatsachen hat die Sektion St. Gallen des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins veranlaßt, in einem dreitägigen Kurs vom 16.—18. September 1943 materialtechnische und konstruktive

Fragen des Holzbaus zu behandeln, ergänzt durch Demonstrationen und Besichtigungen typischer Holzbauten. Der Kurs wurde in Zürich, in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule begonnen.

In einem ersten Vortrag hat Herr Prof. Dr. W. von Gonzenbach, ETH, Zürich, über : « *Hygienische Gesichtspunkte zum Wohnungsbau in Holz* » gesprochen. An den Beginn seiner Ausführungen stellt er die Forderung, daß die Technik in erster Linie dem Menschen zu *dienen* hat, in diesem Zusammenhange ist das Holz ein Freund des Menschen. Holzbau tritt in Beziehung zum Menschen durch das Innenklima der Bauten in bezug auf Entwärmung, Atmung und Schall.

Die isolierenden Fähigkeiten des Holzes schaffen für die Entwärmung ideale Verhältnisse, Holzwände wirken der Ableitung der Wärme entgegen, sie verhindern auch die Abstrahlung durch ihre Eigenwärme. Von gleicher Wichtigkeit für den Menschen ist das Atmungsklima seiner nächsten Umgebung, wo das Holz wiederum infolge seiner feuchtigkeitsausgleichenden Wirkung, seines günstigen Einflusses auf die Atmungsorgane und durch die Verhinderung des Temperaturgefälles der Luft zur Wand hygienische Vorteile bringt.

Ein weiterer Vortrag von Herrn Prof. Dr. M. Roš, dem Direktionspräsidenten der EMPA, Zürich, über die : « *Materialtechnischen Möglichkeiten der verschiedenen Holzbauweisen* » bot den Teilnehmern reiche Aufschlüsse. In seinen Ausführungen hat der Referent auf die verschiedenen Arten der Beanspruchung und auf die sich daraus ergebenden konstruktiven Überlegungen hingewiesen. An instruktiven Beispielen konnte er die in den Konstruktionsgliedern stattfindenden Vorgänge erläutern.

Der letzte Vortrag des Vormittages, gehalten von Herrn Architekt H. Kühne, EMPA, Zürich, war dem Thema : « *Holz als Baustoff im Wohnungsbau* » gewidmet und hat die minimalen Anforderungen an die Außenwand in bezug auf Stabilität, Wärmeisolation, Winddichtigkeit und Dauerhaftigkeit behandelt.

Der Nachmittag brachte die Demonstrationen und festigkeitstechnischen Versuche. Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, Bruchversuche an Hetzerträgern, Nagelträgern, Knickstäben-, Zahndübel- und Ringdübel-Konstruktionen zu verfolgen und in eingehender Weise die Beanspruchung und Festigkeit des Holzes kennen zu lernen.

Hierauf begaben sich die 85 Teilnehmer in gemeinschaftlicher Reise nach St. Gallen, um ihre Arbeiten im großen Saal des neuen Museums weiterzuführen.

Im ersten Vortrag des Freitages von Herrn Architekt O. Strub, Geschäftsführer der LIGNUM, kam die « *Normung der Bauholz-Querschnitte* » zur Behandlung. Der Referent hat hauptsächlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Normung nur in engem Zusammenhange mit den praktischen Bedürfnissen gelöst werden kann und daß die Anwendungsvorschläge die Einführung der bestgeeigneten Querschnitte erleichtern. Die den Vortrag begleitenden Lichtbilder waren sehr aufschlußreich, die Diskussion war bei diesem Vortrag besonders rege und hat das Interesse der Architektenschaft an der Normung bewiesen.

Der zweite Vortrag von Herrn Architekt E. A. Steiger, St. Gallen, hat sich auf das Thema: « *Die wirtschaftlichste Außenwand hinsichtlich Wärmeisolation, Kosten der Erstellung und Heizung und des Unterhalts* » bezogen. Die sehr interessanten Darstellungen haben in sachlicher und neutraler Weise bewiesen, daß die Wahl des Baustoffes Holz auch wirtschaftlich sehr vorteilhaft ist.

In den Vorträgen des Nachmittages wurden spezielle Fragen erläutert. Herr Privatdozent Ing. M. Hottinger, ETH, Zürich, hat über: « *Natürliche und regulierbare Lüftung* » gesprochen. Die im Vortrag bekanntgegebenen Forschungsergebnisse und Versuchsergebnisse über die Luftdurchlässigkeit von Bauteilen sind für den konstruktiven Entwurf von größter Bedeutung.

Der zweite Vortrag des Nachmittages von Herrn Architekt W. Fietz, St. Gallen, war dem Thema: « *Der Halbkeller, dessen Lüftung und der spezielle Schutz des Holzes* » gewidmet. Die sehr schönen Lichtbilder haben die Möglichkeiten der Zerstörung des Holzes durch pflanzliche Schädlinge gezeigt. Zur Verhinderung dieser Schäden ist es nötig, daß die Halbkeller nach richtigen konstruktiven Grundsätzen konstruiert werden, unter Berücksichtigung schwammverhütender Maßnahmen.

Der letzte Vortrag dieses Tages von Herrn Architekt G. Rauh, St. Gallen, über: « *Bausysteme, speziell Montagebau* » war ebenfalls sehr aufschlußreich. Der Referent konnte an Hand von zahlreichen Lichtbildern und zahlenmäßigem Vergleichsmaterial besonders die Vorteile des Tafelbaus hervorheben.

Der letzte Tag war der Besichtigung typischer Appenzeller Häuser vorbehalten und hat in eindringlicher Weise die Tatsache erhärtet, daß jeder Holzbau eine Funktion ist von Klima und Bedürfnis, von Anpassung an Landschaft und Bauplatz und daß seine Konstruktion durch materialtechnische Forderungen bedingt ist. Die Größe der Bauten zeigt sich auch in ihrer Einfachheit und Schlichtheit, durch ihr anspruchsloses Gehaben.

Der Abschluß des Kurses geschah in gediegener Art durch einen Vortrag von Herrn Architekt A. Roth, Redaktor des « Werks », Zürich, mit dem Thema: « *Architektonische Fragen des Siedlungsbaues in Holz* », und wie am Anfang des Kurses der Eröffnungsvortrag das Verhältnis zwischen Menschen und Holz als richtungweisend aufgezeigt hat, so war auch der Vortrag von Herrn Architekt Roth auf die menschlichen Ansprüche ausgerichtet. Vor allem hat Herr Roth mit der oberflächlichen Einstellung aufgeräumt, daß Holz ein Ersatzbaustoff sei, im Gegenteil, er stellt das Holz als Baumaterial an den Anfang und beweist, daß es aus innern Gründen auch im architektonischen Schaffen der Zukunft großen Anteil haben wird. Der « menschlichste aller Baustoffe » ist ihm in künstlerischer und technischer Hinsicht bestgeeigneter Baustoff. Das eindrucksvolle Referat bildete den Abschluß der Reihe der Fachvorträge.

Im gesamten hat der Kurs aufs neue bewiesen, daß das Interesse der Architektenschaft am Holzbau sehr groß ist. Das Bauen in Holz bietet dem Architekten eine reizvolle Aufgabe, setzt aber voraus, daß

er sich einige Spezialkenntnisse über die Grundzüge des Holzbaus angeeignet. In dieser Hinsicht hat der Kurs zweifellos einen vollen Erfolg gehabt, die Teilnehmer hatten Gelegenheit, in fachkundiger Weise über den Holzbau orientiert zu werden. Der Sektion St. Gallen des SIA und den Fachreferenten sei hiefür der beste Dank ausgesprochen.

Es möge noch erwähnt werden, daß sich besonders die Sektion St. Gallen um das Wohl der Teilnehmer in außerordentlicher Weise bemüht hat, die tadellose Organisation des Kurses in bezug auf Vorbereitung und Durchführung desselben wurde sehr geschätzt.

Ferner haben die gebotenen Abwechslungen, volkskundliche und lokale Aufschlüsse, Serenade im Kreuzgang des Katharina-Klosters und zu guter Letzt die nicht zu kurz gekommene Gemütlichkeit dazu beigetragen, daß der Kurs allen Teilnehmern auch in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Die Holzwirtschaft kann mit Genugtuung von derartigen Kursen, die in neutraler und sachlicher Weise von Organisationen des Bauwesens durchgeführt werden, Kenntnis nehmen und darin eine Anerkennung der durch ihre eigenen Organe geleisteten Aufklärungs- und Beratungstätigkeit erblicken.

O. Strub.

Spinnpapier

Immer häufiger begegnet man Schnüren, Säcken, Teppichen und andern Geweben aus Papier, als Ersatz für solche aus Jute, Hanf und Baumwolle. Es dürfte deshalb insbesondere die Forstkreise interessieren, Näheres über Spinnpapier zu erfahren. Zur Herstellung der Papiergewebe werden Garne verwendet, die aus schmalen Papierstreifen gewirnt werden. Je nach der Feinheit des Garnes kommen schmalere oder breitere Streifen zur Verwendung. Die feinsten Garne werden aus millimeterbreiten Streifen gedreht. Papiergarne werden wie andere Garne in Zwirnerien, Spinnereien und Bindfadenfabriken hergestellt. Das Rohpapier wird in normalen Rollen von der Papierfabrik bezogen und in Spezialmaschinen verarbeitet.

Überall dort, wo die Garne vorwiegend auf Zug beansprucht werden, ist es wichtig, Rohpapiere zu verwenden, die in der Laufrichtung eine große Reißfestigkeit aufweisen. Als Spinnpapier eignet sich deshalb Kraftpapier vorzüglich, da dieses im allgemeinen eine größere Festigkeit aufweist als Sulfitpapier.

Da bei der Herstellung von Kraftzellulose sehr unangenehm riechende Gase entstehen, ist die Fabrikation nur in einsamen Gegenden möglich. Die Schweiz verfügt deshalb über keine eigene Kraftzellulosefabrik, sondern ist für den Bezug dieser Zellulose auf Skandinavien angewiesen. Zur Erzielung allerhöchster Reißlängen verwenden die skandinavischen Papierfabriken nasse Kraftzellulose, direkt von der Zellulosefabrik. Diesen Vorteil haben die schweizerischen Papierfabriken, die Kraftpapier herstellen, nicht, so daß die hier erzielten Reißlängen nicht an die Höchstzahlen importierter Papiere herankommen. Immer-

hin genügen die Reißlängen der schweizerischen Kraftpapiere für den Großteil der benötigten Garne vollkommen. In vielen Fällen würden auch Sulfitpapiere aus schweizerischer Zellulose den Anforderungen genügen.

Wenn trotzdem Spinnpapier zur Hauptsache importiert wird, so liegt das weniger am Unterschied in der Reißlänge, als an einer Zollvergünstigung für Importpapier, durch welche das im Inland erzeugte Spinnpapier benachteiligt wird. Es handelt sich demnach in erster Linie um eine Preisfrage. Aus diesen Gründen gelangt vorläufig praktisch kein Schweizerholz zur Verarbeitung zu Spinnpapier.

Benützungsordnung für die Hauptbibliothek der ETH und die Handbibliothek der Abteilung für Forstwirtschaft

Aus häufigen Anfragen aus der Praxis ist darauf zu schließen, daß beim höheren Forstpersonal ein Bedürfnis zur gelegentlichen Benützung der Bibliotheken der Eidgenössischen Technischen Hochschule besteht. Es dürfte daher angebracht sein, einige Bestimmungen der Benützungsordnung in Erinnerung zu rufen und auf verschiedene Neuerungen aufmerksam zu machen.

Die *Hauptbibliothek der ETH* verfügt über ein reiches forstliches und naturwissenschaftliches Schrifttum, das außer den Behörden, Dozenten, Beamten, Angestellten, Assistenten und Studierenden der ETH auch weiteren Interessenten zur Verfügung steht. Die Bewilligung zur Benützung der Bibliothek wird erteilt auf Empfehlung einer der Bibliothek hinreichend bekannten Persönlichkeit (zum Beispiel eines Professors der ETH), einer Bank, Gemeindeganzlei oder anderen Amtsstelle (Kreisforstamt, Kantonsforstamt) mit Stempel und Unterschrift. Für die regelmäßige Benützung der Bibliothek ist dieselbe Gebühr (Fr. 5.— im Jahr) zu entrichten, wie sie von den regulären Studierenden der ETH erhoben wird.

Ein *Katalog* in Buchform kann nicht zugestellt werden, da die Bibliothek zirka 200 000 Bände umfaßt. Es bestehen auch keine Fachkataloge über einzelne Spezialgebiete. Falls es den Benützern jedoch unmöglich ist, persönlich die im Katalogsaal aufliegenden Autoren- und Sachkataloge einzusehen, erteilt die Bibliothek jede gewünschte Auskunft über alle auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften erschienene Bücher- und Zeitschriftenliteratur. Anfragen sind jedoch so genau wie möglich zu formulieren, damit unnötige Arbeit und Rückfragen erspart werden können.

Das *Bureau für technischen Literaturnachweis* besorgt gegen bescheidene Berechnung der Selbstkosten Literaturzusammenstellungen aus allen Gebieten der technischen Wissenschaften, ausgenommen der Chemie.

Die *Zusendung der Bücher* erfolgt unentgeltlich mit der Post. Privatpersonen und andere nicht Portofreiheit genießende Empfänger

haben lediglich das Porto für die Zusendung zu vergüten. Die Rücksendung der Bücher genießt in allen Fällen Portofreiheit.

Zur Benützung der *Handbibliothek der Abteilung für Forstwirtschaft* ist die Benützungsberechtigung für die Hauptbibliothek erforderlich. Im übrigen gelten dieselben Bestimmungen, mit der Ausnahme, daß eine Ausleihe nur für kurze Zeit und nur für Literatur erfolgt, die in der Hauptbibliothek fehlt und in der Handbibliothek nicht ständig benötigt wird. Für die Handbibliothek besteht ein Zettelkatalog auf Grund der internationalen forstlichen Bibliographie von *Flury*.

Anfragen und Bücherbestellungen sind zu richten an das Bibliothekariat der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich.

FORSTLICHE NACHRICHTEN

Bund.

Eidg. Technische Hochschule. Auf Grund der eingereichten *Promotionsarbeit*, « Pflanzensoziologische und bodenkundliche Studien an schweizerischen Laubwäldern », sowie der abgelegten mündlichen Prüfung, hat die Eidg. Technische Hochschule Herrn Forstingenieur *Hermann Etter*, von Bischofzell, Assistent an der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften verliehen.

Für die ausgezeichnete Arbeit, die in den « Mitteilungen » erscheint, ist Herrn *Etter* eine Prämie aus der Kern-Stiftung zugesprochen worden. Herr *Etter* hat bereits im Jahre 1935 für eine Preisaufgabe « Pflanzensoziologische und bodenkundliche Untersuchungen im Lehrrevier » einen Preis und die silberne Medaille der ETH erhalten.

— Entsprechend dem Antrag der Konferenz der Abteilung für Forstwirtschaft hat der Schweizerische Schulrat am 18. September 1943 Herrn Forstingenieur *Marcel Kollros*, von La Chaux-de-Fonds, Assistent an der Abteilung für Forstwirtschaft, für die *Preisaufgabe* « Untersuchungen über die Höhe und Struktur der Holzvorräte der Wälder der ersten Jurakette von Biel bis Neuenburg » einen Preis und die silberne Medaille der ETH zugesprochen.

Kantone

Bern. Als kantonale Forstadjunkte wurden gewählt die Forstingenieure *Schwab*, Alfred, von Gals, mit Sitz in Unterseen und *Haag*, Emanuel, von Biel, mit Sitz in Riggisberg.

Solothurn. An Stelle des zum Kantonsoberförster ernannten Herrn *A. Grütter* wurde als Oberförster des Forstkreises II, Bucheggberg-Kriegstetten, gewählt Herr *Werner Ritz*, bisher Adjunkt beim kantonalen Oberforstamt.

Als neuen Adjunkten wählte der Regierungsrat Forstingenieur *Paul Treu*, von Balsthal.